

Zur Geschichte des Flachsbaus und der Flachsverarbeitung

Boden und Klima boten von altersher dem Anbau von Flachs gute Bedingungen im Ravensberger Land.

Die Absatzmöglichkeiten für Garne und Leinen entwickelten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts sehr günstig.

Zur gleichen Zeit wuchs die heimische Bevölkerung. Durch Spinnen und Weben konnten die Flachsproduzenten auch außerhalb der Landwirtschaft existenz auch außerhalb der Landwirtschaft. Ab 1820 mußten die handwerklichen Flachsproduzenten mit der maschinellen Textilproduktion in Konkurrenz treten. In der Mitte des 19. Jahrhunderts übermächtigen Konkurrenz zogen viele Menschen zum Verlassen der Flachsproduktion. Der Flachs wurde bis zur Jahrhundertwende nach und nach eingestellt. Flachs billig eingeführt werden konnte.

Die Flachsverarbeitung spielten Teiche eine wichtige Rolle. Der Bericht der Markenteilung in Ravensberg von 1802 ist zu entnehmen, dass die Teiche vor der Zerteilung an einzelne Flachsproduzenten lagen. Die Flachsproduktion diente der Flachsproduktion. Im Laufe der Zeit wurde die Flachsproduktion in Stiegen auf dem Felde



Bearbeitung und Verarbeitung

1. Rippen-Trennen der Samenkörner (Knudeln) vom Stengel
2. Rösen (Rollen) - Einweichen im Teich (10-14 Tage). Der Flachs wurde dicker und dick in das Wasser gestellt und mit Zweigen, Bretern u. Stämmen im unteren Wasser zu halten. Nach kurzer Gärungszeit rief man in diesem Teich sich die Fasern aus dem Kirschkern der sie umgibt. Die wertvollen Teile der Stengel zu fällen. Legen in dreifache harte Strophen war das Füllen der Teiche. Fließgewässern verboten, weil die Gärungsflüssigkeit gefährdeten. Für die spätere Qualität des Leinen waren die des Wassers und die Bodenart sehr wichtig. Voraussetzung für gutes Leinen bei kaltem Wasser in sonnigem Grund.
Diese Teiche wurden „Röse-“ oder „Röselteiche“ genannt. Die Bezeichnung leitet sich her aus dem sächsischen Wort „Röse“ steht nach E. Schön in einem Zusammenhang mit dem mhd. „rösen“ und dem gotischen „rōjan“ die Beirung fortzusetzen, „beröjan“ (s. auch engl. „ro“)
3. Trocknen
4. Bohlen oder Bülfern-Weichschlagen
5. Racken - Zerkleinern der holzigen Teile
6. Ribben - Reiben mit einem stumpfen Eisenstück um die holzigen Teile weiter zu zerkleinern u. die Fasern müde zu machen
7. Schwingen - Trennen der Holzteile von den Fasern
8. Hecheln - Trennen von minderwertigen (Hede) und hochwertigen Fasern (reiner Flachs)

So sieht die Flachspflanze aus: Der Heimatverein Bardüttingdorf hat eine Informationstafel zur Geschichte des Flachsbaus an den alten Röteteichen aufgestellt. Klaus Eggert ist stolz auf die gesamte Anlage mit ihrer exklusiven Fauna. FOTO: KARIN WESSLER

Einmaliges Teichsystem

Spuren der Geschichte: Alte Röteteiche an der Düttingdorfer Straße in Bardüttingdorf

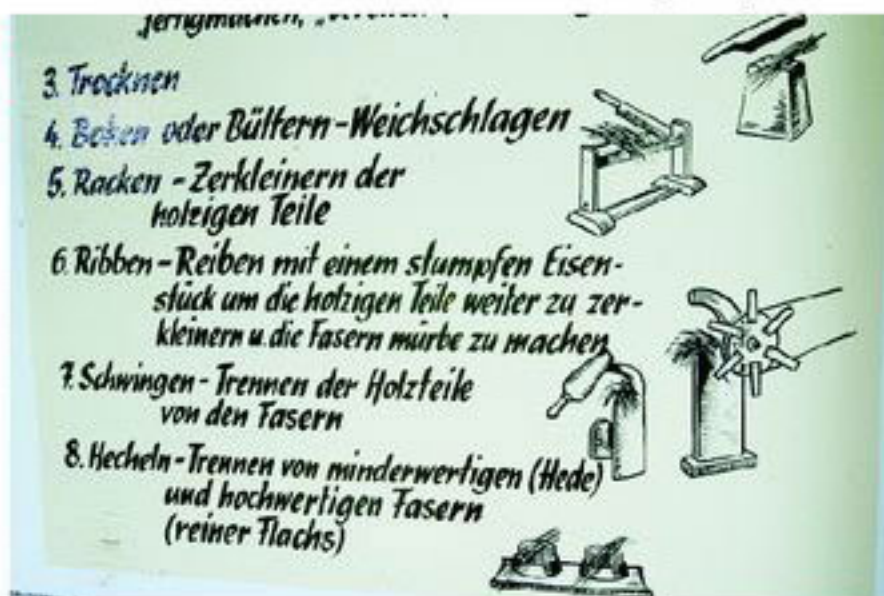
NW-LESERTELEFON Reaktionen

VON KARIN WESSLER

■ Spenge-Bardüttingdorf. Der Laubfrosch ist das Lieblingstier der Bardüttingdorfer. Die alten Teiche an der Düttingdorfer Straße zwischen Börninghorst und Gresteweg sind sein Domizil, hier lebt er gern und gut. Eine Leserin wollte mehr über diese Röteteiche wissen. Ein guter Grund, bei Klaus Eggert vom Heimatverein Bardüttingdorf und Gerd Meyer zu Düttingdorf nachzufragen.

„Es gibt viele Spuren der Geschichte in Bardüttingdorf“, sagt Klaus Eggert, „und die Röteteiche gehören dazu.“ Vor 200 Jahren wurden sie für die Flachs- und Leinverarbeitung benötigt. Im Wasser wurde die geernteten Pflanzen zwei Wochen lang eingeweicht, das erleichterte die Gewinnung der Faser. „Die Teiche wurden irgendwann um 1800 angelegt“, sagt Eggert. „Etwa 1820 war die Blütezeit des Flachsbaus hier und die Weber hatten Hochkonjunktur.“ Ab 1840/50 setzte sich immer mehr die industrielle Verarbeitung des Flachses durch. „Die Weber haben sich lange dagegen gewehrt, letztendlich mussten sie aber kapitulieren.“ Ende des 19. Jahrhunderts verloren die Röteteiche an Bedeutung. „Sie wurden zu Biotopen. Und der Laubfrosch siedelte sich hier stark an“, weiß Eggert. „Das war nicht zu überhören.“

„Als Kinder sind wir noch



Verarbeitung: Einst wurde die Flachsfasern noch in mühsamer Handarbeit gewonnen. Die Skizzen zeigen die einzelnen Arbeitsschritte.

Schlittschuh darauf gelaufen, wenn die Teiche im Winter zugefroren waren“, erinnert sich Gerd Meyer zu Düttingdorf. „Nach der Schule gingen wir dann immer auf 's Eis.“ Das sei auch heute oft noch so, bestätigt Eggert.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges pflanzten die Landwirte Pappeln an den Gewässern. „Dieser Baum wächst schnell. Das Holz kann in einer Generation geerntet werden. Nach dem Krieg wurde ja Bauholz benötigt. Pappelholz wurde vornehmlich für Bretter verwendet, die für Hausgiebel und Türen bestimmt waren“, sagt Eggert. Aber auch Holzschuhe wurden daraus gefertigt. „Wenn das Pappelholz nicht nass wird und abtrocknen kann, ist es langlebig. Es hat eine zähe Faser“, weiß der Gartenbauer. Pappeln, das weiß er ebenso, sind auch heute noch in der Recyclingwirtschaft begehrt als schnellwüchsiges Brennmaterial.

Die Teiche an der Düttingdorfer Straße gehören immer noch vier Eigentümern, nämlich den Familien Meyer zu Düttingdorf, Eggert, Uphaus („Ups Hoff“) und Mönk (Nolting). Ende der 80er Jahre sah sich Klaus Eggert gezwungen, rund 80 Pappeln, die seinen Röteteich umrandeten, zu fällen – er hatte Angst vor Schadensfällen. „Die Bäume waren an die 35 Meter hoch und hatten einen Umfang von gut und gerne 70 Zentimetern“, erinnert er sich. „Wäre eine Pappel über die Straße gestürzt, wäre der Kotten auf der anderen Seite bedroht gewesen“, so Eggert.

Schon beim heftigen Eisregen am 3. März 1987 brachen viele Zweige aufgrund der enormen Last einfach ab. „Viele Bäume waren einfach nicht mehr standfest“, so Eggert. Andere Teich-Eigentümer zogen in den nächsten Jahren nach. So kam viel mehr Licht und Sonne an die Teiche. „So haben wir – unbewusst – den Lebensraum für den Laub-

Der Flachs

■ Die Pflanze liebt einen mageren Boden. Bei der Ernte wurde sie nebst Wurzel aufgezogen, in aufwändiger Handarbeit gebunden und in kleinen Stiegen zusammen gestellt zum Vortrocknen. Später wurden die Bunde in den Teich gelegt, alles musste bedeckt sein. Erst wenn sich die Pflanzen vollständig vollgesogen hatten, wurden die schweren Bunde wieder aus dem Wasser genommen. (acht)

frosch erweitert.“ In den letzten Jahren setzten sich Heimatfreunde – nicht zuletzt auf Initiative des früheren Bürgermeisters Karl Obermann – für ihr Dorf ein. „Wir haben schon einige Male die Teiche entrümpelt. Da lag immer viel Abfall drin, sogar Munition aus dem Zeiten Weltkrieg.“ Jetzt ist es das Domizil für Amphibien schlechthin. Dort leben neben Laubfröschen auch Lurche und Molche. Eggert: „Die Teiche bedürfen aber weiterhin der Pflege. Wir versuchen, dass in Zusammenarbeit mit dem Kreis als Unterer Landschaftsbehörde hinzubekommen.“ Klaus Eggert findet dieses Teichsystem „einmalig“. Eigentlich, so berichtet er, seien es 21 Teiche, die bei Hochwasser ineinander übergeben.

Er betont: „In dieser Form sind wohl kaum andere Gewässer vorhanden. Und auf dem Laubfrosch, da baut sich viel drauf auf in Bardüttingdorf.“